

11. Christkindergeschichte 7. Bldg.

# Die drei Christbäume.



## Edmunds Bescherung.

Es war der heilige Christabend. Durch die langen Straßen der großen Stadt sah man fast an jedem Fenster durch Läden und Gardinen die fröhlichen Weihnachtslichter schimmern.

Auch Edmund, der einzige Sohn eines Geistlichen, stand in des Vaters Stube in seliger Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Er lauschte an der Thür dem leisen Hin- und Hergehen der Mutter, die drin maltete und schaffte, und er glaubte dazwischen den Flügelschlag des heiligen Christkinds zu vernehmen; aber er wagte nicht, sein Auge ins Schlüsselloch zu bringen, aus Furcht, es entfliege ihm etwas von der Herrlichkeit, wenn er sie zu früh sehe.

Eben wollte ihn der Vater noch ein Weihnachtslied herfagen lassen, um die Zeit der Erwartung zu kürzen, da rief der Mutter sanfte Stimme: „Herein!“ Die Thür öffnete sich und jubelnd eilte Edmund in das hell erleuchtete Zimmer und stand geblendet und überrascht vor all den Herrlichkeiten, die unter dem Baum für ihn ausgebreitet lagen.

Er hatte sich freilich bisher jeden Tag auf etwas andres besonnen, was ihm alles das Christkind bringen sollte; zahllose Wünsche, viel mehr als der Vater hätte befriedigen wollen und können. Jetzt aber hatte er alle Wünsche vergessen und konnte gar nicht fassen, daß all diese schönen Dinge, mit denen er sich so reich wie ein König dünkte, ihm eigen gehören sollten. Da waren zwei Bücher, das eine mit biblischen Bildern und Geschichten, das andre mit schön gemalten Vögeln und Tieren, da waren prächtige Soldatenregimenter, Bilderbogen und ein Farbenkästchen